

Reinhard Giebel · Schifffahrt im Schritttempo

Reinhard Giebel



Pianist und Mitbegründer des Gunter Hampel-Quintetts. Musikalische Zusammenarbeit mit Long John Baldry, Toto Blanke, Olaf Kübler, Werner Lüdi, Dieter Nett, Buschi Niebergall, Frederic Norén und Benny Waters.

Mehrere Ensembles in Wuppertal seit 1976 (modern jazz / new jazz), Piano-Solokonzerte, Veröffentlichung von 5 LPs und 6 CDs. Musik zu Kurzfilmen, Theatermusik, Hörspiele.

Langjährige Lehrtätigkeit an einem Wuppertaler Berufskolleg (Englisch, Filmgeschichte und Filmproduktion).

REINHARD GIEBEL

Schiffahrt im Schritttempo

Allerlei Kurzweil



NORDPARK

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Besonderen Hefte im
N O R D P A R K V E R L A G
Alfred Miersch
Klingelholl 53 42281 Wuppertal
Gesetzt in der Palatino
Umschlaggestaltung und -fotografie
© Reinhard Giebel, 2017
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-943940-45-9
www.nordpark-verlag.de

*Die Besonderen Hefte werden eigenhändig in der Werkstatt
des NordPark Verlages gesetzt, nach Bedarf in kleinen Auflagen
gedruckt, dann handgefalzt und handgeheftet und in den
Schutzumschlag aus dem PASSAT-Vorsatzpapier des
Hamburger Papierherstellers Geese eingeschlagen.*

*Für Sammler:
dieses Heft wurde gedruckt:
September 2018*

Gedruckt auf dem *Schleipen Werkdruckpapier*
der Cordier Spezialpapier GmbH aus Bad Dürkheim.
Chlor- und säurefrei und alterungsbeständig
<http://cordier-paper.de>



Inhalt

20 Filme	7
Namen	16
Paare	17
Episoden	18
Fundsachen	30
4 kurze Geschichten	31
Sprüche	39
Sprachliche Schnittmengen	40
Dramolette	41
Gedicht im Schrittempo	64

20 neue Filme

(1) Zoff am Underberg

Moppel und Miroslav Kruse hauen sich gegenseitig in die Pfanne.

Hohe Berge, flaches Stück, drolliger Clash der Kulturen.

(2) Prinzessin & Giftzwerg

Der kleine August legt sich mit der engstirnigen Bibi T. an. Doch die Musik führt schließlich alle wieder zusammen.

Die Handlung bleibt etwas nebelhaft, doch August und Bibi sind einfach zauberhaft!

(3) Der Sofortrentner

Wendeverlierer Aloys Schwerdtfeger ist nur ein armes Würstchen. Die sozial engagierte Cellistin Bertha forscht nach einem Heilmittel, hat jedoch bald einen bösen Verdacht.

Zäh erzählt und hölzern gespielt, aber das ist dann auch das einzige Manko!

(4) Home, Sweet Home

Wedding Planner Posch verknallt sich in einen Bräutigam. Dieser erinnert sich an seine Dreiecksbeziehung mit Lavinia und an sein schwieriges Verhältnis zum Fabrikantenvater. Irgendetwas scheint faul zu sein!

Haarsträubende Geschichte, verschmitzt serviert.

(5) **Ab dafür!**

Student Carl-Uwe möchte eine Affäre mit Susan beginnen, doch die will nichts von ihm wissen – trotzdem ist sein Leben fortan nicht mehr dasselbe. Schließlich schickt sie ihn zum Kunstmaler Erwin, mit dem er einst zusammen eine Banklehre absolvierte. Von da ab wird´s richtig deftig.

Pfiffig und furios gespielt trotz verstörender Drehbuchschwächen.

(6) **Codename Windhuk** Testpilot Schnorbus deckt eine wirtschaftspolitische Intrige auf. In seiner Kerkerzelle erinnert er sich an die Jahre des Zweiten Weltkriegs. Schwergängige und ermüdende Reise durch die Zeit.

Spannend wird es erst ganz am Schluß, doch da will man es gar nicht mehr so recht glauben.

(7) **Hit Me On Friday** Vier sexbesessene Studenten, ein Luftikus und ein Gehörloser werden Zeugen eines Anschlags in Hongkong, denn das dortige Reisegeschäft ist hart umkämpft. Zwei eidgenössische Kollegen sollen eigentlich bei den Ermittlungen helfen, doch offensichtlich haben sie etwas zu verbergen.

Hochexplosives Gemetzel, mit Witz und Understatement gespielt.

(8) **Stille Wasser** Bei Radio Hilversum galt er jahrelang als Hunde-Profi, doch nun hat er genug von Hass und Gewalt in Europa; er flüchtet nach Argentinien und will Damen-Friseur werden. Aber gelingt der Start in der Fremde wirklich? In

Nebenrollen der Rapper Karl Kong sowie Polizist Erwin. Letzterer lädt zu einem Dinner im Jogging-Anzug, nicht gerade zur Freude von Comedian M Eisenhertz. *Ungefiltertes markiges Männer-Kino. Gut gemeint, reichlich albern, aber toll bebildert.*

(9) Die elf Geschworenen (Remake)

Monumentales, aufwendiges Gerichtsgemälde. Produzent Freddy Gorgonzola lässt eine ganze Armada von Weltstars mehr als zwei Stunden lang aufmarschieren. Mittendrin Cragg Daniels.

Die Gagen der Darsteller verschlangen die Hälfte der Herstellungskosten von 200 Millionen Euro. So erhielt allein Echnaton Kutscher für 22 Dialogsätze die stolze Gage von 22 Millionen Euro.

Die Handlung? Unsäglich – es muss schließlich zum Fiasko kommen, nicht nur des Titels wegen.

(10) Shrock Me, Baby!

Die Nonindigenious vom Stamme der Autocratici streben die Herrschaft über die gesamte Menschheit an und zwingen einen Kontinent nach dem anderen in die Knie. Dr. Shrock, der verschwunden geglaubte Herrscher von Batclabia und darüber hinaus Maître der Finsternis, zettelt unerwartet einen Krieg zwischen Autopods und Digipads an; kann Sam The Sham eine Katastrophe verhindern? Er kann, doch der Preis für den Sieg ist unglaublich hoch. Außerdem lassen sich gerade zwei Undercover-Agenten von Parties und dem Gegröle von Schierliedern ablenken.

Optisch ansehlicher Science Fiction-Film, nicht gerade mitreißend, aber unterhaltsam. Wegen Schleichwerbung (für Autopods und Digipads) dürfte allerdings eine Oscar-Nominierung in weite Ferne rücken!

(11) Ärger ins Haus

Timo Frenzel entwickelt schon als kleiner Junge in seinem beschaulichen schwäbischen Heimatdorf Senfknapp eine große Vorliebe für avantgardistische Opern; dieser in der Tat ungewöhnliche Geschmack verschafft ihm eine schwierige Jugendzeit. Prince Douglas hilft dem Zarewitsch Timofej mit ungewöhnlichen Methoden; erst mit 32 Jahren gelingt ihm endlich die Flucht. Des Landvermessers Tochter und der Hufbeschlagschmied lieben sich. Dumm nur, dass Alec und Graham dabei einer wahrhaft höllischen Verschwörung auf die Spur kommen. Sofort wird Ihnen klar, dass das Labyrinth ein schreckliches Geheimnis birgt. Ärger steht Sherlock Holmes und seinem Adlatus Dr. Watson ins Haus: Ein mit ihnen verfeindeter Anwalt will einen längst abgeschlossenen Fall [»Der Mann mit dem geduckten Gang«] wieder aufrollen.

Hilfe! Wo ist der Regisseur, der die divergierenden, völlig disparaten Handlungsstränge bündelt und zu einem logischen Ziel zusammenführt? Dr. h.c. Gabriel Kleinholz, laut Besetzungsliste Spielleiter dieses Machwerks, war wohl offensichtlich am Set nicht anwesend.

(12) Wie gewonnen, so zerronnen

(TV-Serie, Episode 56)

Der niederdeutsche Zollbeamte P. kann Portugiesen nicht ausstehen. Für Steuerberater Lanze-Lott und seine Exfrau Bärbel ist die Rente nun futsch. Der schräge Rocker Bambel-Bi beschließt, die Pilgerreise seines Sohnes fortzuführen; er begibt sich in Feindesland, wo ihn die Hölle erwartet. Heidi gewöhnt sich an ihr neues Leben als Vampir. Dabei kommen sie und Angus sich näher als ihren verfeindeten Müttern lieb ist. Andreas flieht mit der magersüchtigen Dette und dem Zwangsneurotiker Gianni aus einer Klinik; eine emotionale Odyssee durch halb Europa beginnt. Babs ahnt nicht, dass ihr eigener Sohn Anton Michels Loverboy ist.

Eine weitere Folge der aus dem Programm nicht mehr wegzudenkenden, überaus beliebten Feierabend-Fernseh-Serie! Drehbuch kaum vorhanden, Schauspieler mittelmäßig, aber als Abbildung der gegenwärtigen Lebenssituation beim Publikum höchst willkommen.

(13) Menschenliebe und Zirkusspiele

Es ist kaum zu fassen: Die deutsche Filmproduktions-Gesellschaft ›Zeter & Mordio‹ bringt eine Musical-Interpretation (!) eines denkbar ungeeignetsten Stoffes heraus; Gegenstand der filmischen Umsetzung sind die »Selbstbetrachtungen« des römischen Kaisers Marc Aurel [Regierungszeit: von 161 bis 180 n.Chr.].

Mit Hilfe von Gladiatorenengefechten versucht der Film, ein philosophisch anspruchsvolles und vielgelesenes Werk dramatisch aufzumöbeln – und scheitert auf peinliche Art und Weise.

An dieser Stelle wäre jegliches weitere Wort sinnlos und überflüssig!

(14) Die Simpsons in Australien

Endlich scheint Hollywoods Filmindustrie begriffen zu haben, dass die ›Simpson-Familie‹ auch als Geldmaschine nicht zu verachten ist. So fasste man den Plan, diese Familie in einem Realfilm auftreten zu lassen, welcher zeigt, wie sie einen mehrwöchigen Urlaub in Australien verbringt, so gut wie möglich diesen Kontinent kennenlernen und sich schließlich auch noch gut erholen möchte.

Es werden halbwegs bekannte Schauspieler eingesetzt, die sich als unterklassige Komiker herausstellen. Das liegt zum Teil auch daran, dass die Gags erbarmungslos ausgewalzt und ausgeschlachtet werden, bis sie im hintersten Winkel des Kinos endlich verstanden worden sind! Da sind die Technicolor-Folgen lebendiger und weit lustiger!

Das einzige, das hier noch fehlt, ist die nervtötende Toneinblendung pflichtschuldigen Publikumsgelächters aus dem Off!

(15) Der Burgfried

Ein Werkstudent schleicht sich in eine Burg, in der es spuken soll; Fahrdienstleiter Riebesehl versucht, ihn zu stoppen. *Ohne eindeutige Message. Es knallt und zischt – trotz Klischees und stumpfer Dialoge.*

(16) Remote Control

Conny Fährle ist nicht mehr Herr seiner Sinne und greift die Polizeistation an. Nur: Captain Björk ist spurlos verschwunden. Dann taucht plötzlich eine E-Mail auf, die zum Täter führen könnte: Eine magische Fernbedienung scheint die Lösung zu bieten.

Schräger Spaß. Plumper Populismus. Comic-haft überzeichnet, brutal. Zunehmend unlogisch und belanglos.

(17) **Power Play**

Zwei zerstrittene Schwestern stellen sich einem bösen Zwerg in den Weg, um Prinz Adelbert zu befreien. Ein hinterlistiger Grundstückshai will die beiden um ihren Besitz bringen. Frank muss gegen seine eigenen Prinzipien verstoßen und handelt sich so mächtig Ärger ein. In einem Puppenwagen hofft er, Antworten zu finden.

Hat er Recht?

Das Finale ist ganz schön unbefriedigend, und die Logiklöcher sind so groß, dass man den zauberhaften Spaß nie richtig ernst nehmen kann.

(18) **Wie zerronnen, so gewonnen**

Dr. Clandestino Wölk, Historiker und kommissarischer Leiter des Heimatmuseums in P., zweifelt am Sinn des Lebens und trinkt zuviel.

Das Remake ist bei aller Unverklemmtheit erstaunlich brav und filmisch bieder.

(19) **Laktose in Tolleranz**

Im Zentrum des Universums versuchen Oberst Knorr und seine Crew, mit krummen Geschäften über die Runden zu kommen. Die Umweltverseuchung durch Plastiktüten und Chemikalien sorgt dafür, dass in Kufuako (Japan) Haustiere auf LKW-Größe anwachsen.

Okay, aber zu zäh. Vorhersehbar. Die Grundidee trägt nicht wirklich über 90 Minuten. Lang, aber nicht sehr gut. Allzu routiniert. Wenig Tiefgang. Auf ausgetretenen Pfaden. Sympathisch, bleibt insgesamt aber blass. Harmlos. Zunehmend unlogisch und be-

langlos. Handlung banal. Die Story ist so dünn und durchsichtig wie ein Glas stilles Wasser. Vieles bleibt Stückwerk. Der Plot ist lausig.

(20) **Triumvirat**

Der international renommierte Regisseur Powell Dregger realisierte im letzten Jahr sein langgehegtes Lieblingsprojekt, nämlich einen Film zu erstellen, der sich auf Handlungselemente und -stränge mehrerer filmgeschichtlich bedeutsamer Werke bezieht, diese bündelt und zu einem eigenständigen Kunstwerk vereinigt.

Er wählte folgende Spielfilme aus: Der dritte Mann (mit Orson Welles), Django (mit Franco Nero) und Air Force One (mit Harrison Ford).

Weshalb die drei Filme ausgesucht wurden und was sie gemeinsam haben: Überreichlich vorhandene Spannungselemente und einen großflächig dominierenden Protagonisten.

Die Hauptrolle wurde besetzt mit Louis Bridegroom, einem Akteur, der seine Fähigkeiten schon verschiedentlich unter Beweis gestellt hat, der aber hier überfordert wirkt. Das ist zurückzuführen auf große Lücken im Drehbuch und in der Personenbeschreibung: Es wird ein Charakter gezeichnet, der hin- und hergerissen ist zwischen Pflichterfüllung, illegalen Aktivitäten und heroischen Beweisen als ganzer Kerl. Also eine (mehrfach) gesplante Persönlichkeit.

Bridegroom spielt einen Staranwalt, der beste Beziehungen zu vielen unterhält, manche Geschäfte – auch dubiose – tätigt und sich ständig hinterfragen muss, wie lange sein Lebens-

modell es ihm ermöglichen wird, sich auf den nächsten Tag zu freuen.

Der Plot ist voller Sprünge, Risse und Brüche, auch unlogischer Volten im Handlungsablauf. Die Hauptfigur droht an Selbstzweifeln zu zerbrechen, stellt die eigene Person ständig in Frage, schließt allerdings die Selbsteinschätzung als normalen Durchschnitts-Bürger rigoros aus, dann wieder leidet sie an Selbstüberschätzung und einer Überhöhung der eigenen Bedeutung. Beabsichtigt oder nicht: Der unvoreingenommene Zuschauer wird auf eine harte Probe gestellt. Es genügt nicht, ab und zu spezifische Handlungs-Elemente akribisch herauszuarbeiten, diese dann aber vordergründig auszustellen; da fehlt oft auch einfach die Verbindung, das sogenannte ›Schmiermittel‹.

Im Bezug auf die Handlung, die schauspielerische Darstellung und Regie muss man daher das Experiment als gescheitert ansehen.

Die Idee, welche hier Pate stand, ist nicht die schlechteste, aber sie hätte besser dazu gedient, in eine Vorlesung im Fach ›Filmgeschichte‹ eingebunden zu werden.

Ein Vorschlag: Was diesem Opus eventuell noch fehlt, ist der Zugriff auf einen vierten außergewöhnlichen Film, nämlich einen aus der Produktion von Alfred Vohrer, dem deutschen Schöpfer der Edgar Wallace-Reihe. Ihm ward einst auf der Berlinale eine spektakuläre Huldigung zuteil, als sein amerikanischer Kollege Quentin Tarantino während einer Vorführung eine Saaltür von außen aufriss und dem verduzteten Publikum zurief: »Alfred Vohrer is a genius!«

Namen

Alfons Triftschwabel / Almschmusi / August Präzise / Blues-Biber / Bodo von Senden / Bruder Leichtfuß / Bum-bas Schmidt / Buster Bempel / Carl Napp / Conny Fähre / Crazy Bamba / Der Pitbull von Putbus / Detlef Degussa / Die Kanalljenvögel / Die Scheirerborzler / Die Schnorres-wackler / Doof Nuß / Dr. Grün-Zambocky / Dr. h.c. Heri-berth Pilch / Eckensteher Nante / Eduard Eisenschink / Elvis Alaska-Schüler / Ente Lippens / Ferdinand Grasmuck / Flo-rian Silbereisen / Florida-Rolf / Frau Minus / Heimo Erbse / Hermann, der User / Kalli Graf / Kampfklotz / Kater Karlo / Kongo-Müller / Lelle Bebbel / Madame Igelitschi / Mama Leone / Marco Mühmel / Mimi Krieh / Otto Gebühr / Puste-Willi / Rolf Rübsam / Romulus Plümacher / Rudi Mentär / Sabine Wringer / Schneckerich Hugo / Sigurd Wätzlich / Silikon Walli / Sinhue, der Ägypter / 's Kathreinerle / Su-per-Wastl / Tante Bilder / Tim Buktu / Wirbel-Otto / Xaver Unsinn / Zarah Zylinder

Paare

Black & Decker / Ernie & Bert / Falke und Falkner / Gretchen & Faust / Harold & Maude / Heino & Hannelore / Herbert & Schnipsi / Jogi & Klinsi / Karl und sein Eimer / Kermit & Miss Piggy / Klaus & Klaus / Netzer & Delling / Pat & Patachon / Pech & Schwefel / Poldi & Schweini / Schremser & Schrammel / Siegfried & Roy / Sissi & Franz / Smith & Wesson / Tom & Jerry / Tristan & Isolde / Zeus & Hera

Episoden

Teil 1: Rund ums Haus

Episode 1

Ein etwa sechsjähriger Junge fährt regelmäßig in seinem vierrädrigen Kleinstmobil den abfallenden Bürgersteig der von uns bewohnten Straße hinunter und verursacht dabei einen aufdringlichen Lärm. Als ich das Haus verlasse, um einen Mülleimer einzustellen, kommt er mir entgegen und hält vor mir an. Er setzt ein strahlendes Lächeln auf.

Episode 2

Gestern abend, als ich den langsamen Satz aus Beethovens Klaviersonate Nr. 23 spielte, legte sich unsere Katze Mizzie zum Entspannen auf dem Boden auf den Rücken.

Episode 3

Als ich auf einem Fußweg einem Nachbarn begegne und ihn grüße, schaut er in den Himmel, anstatt meinen Gruß zu erwidern. Das praktiziert er nun schon seit einiger Zeit, ich weiß nicht warum.

Episode 4

Eine schon betagte, aber recht rüstige Nachbarin redet mich regelmäßig als Herrn Grieg an – was ihr immer kurz danach peinlich ist, mir aber gefällt. Heute habe ich ihr über die Straße zugerufen: »Mein Name ist Grieg«, was sie sichtlich amüsierte.

Episode 5

Eine blaue Tonne – für Papierabfälle – ist für das Haus und alle seine Mieter angeschafft worden. Eine Mietpartei sieht das etwas anders und beansprucht die Tonne für sich selbst mit der schriftlichen Begründung, am Deckel des Behälters angebracht: »Es tut uns leid, aber unsere Kapazitäten sind erschöpft« (was auch immer das bedeuten mag!).

Episode 6

Wegen ihrer nebeneinander liegenden Gärten leben zwei Hausbesitzer seit längerem in heftigem Streit, weil Partei A einen sichtbaren Grenzzaun setzen möchte. Partei B argumentiert mit dem Terminus ›Einfriedung‹, worauf der Gegner kontert mit dem Begriff der dann fälligen Kostenbeteiligung. So treten beide auf der Stelle.

Episode 7

Bei Malerarbeiten an der Frontseite eines Hauses geraten ein paar Farbspritzer auf die Eingangstreppe des Nachbarn, der sich daraufhin heftig beschwert. Ein anderer Nachbar hat das ganze von der gegenüberliegenden Straßenseite verfolgt und ruft herüber, dass er sich das nicht bieten lassen würde.

Episode 8

Fabrikant Esswein regt sich permanent über elektronische Musik auf, die aus einem Studio im Wohnhaus während der gesetzlich erlaubten Zeiten zu hören ist. Sein frühreifer Sohn lässt sich indessen niemals stören in seinen lauten,

schwachsinnigen Spielchen. So platziert er an Silvester gewohnheitsmäßig Böller in Bäumen vor dem Haus, die nach einiger Zeit detonieren und keine geringe Gefahr darstellen für ahnungslose Fußgänger.

Episode 9

Es ist Sonntagnachmittag, 15:20. Es schellt. Ein stark trunksüchtiger Nachbar steht vor der Tür und will wissen, warum wir einer unserer Haus-Katzen heute nicht erlaubt haben, das Haus zu verlassen. Ich erkläre ihm, dass dieser Vorwurf kompletter Blödsinn ist, worauf er ein ziemlich langes Messer aus seinem Hosengurt zieht und hoch über meinem Kopf schwenkt. Zufällig kommt eine Nachbarin des Wegs, kreischt bei dem Anblick auf, woraufhin er sein Messer einsteckt und leise geht.

Teil 2: Rund ums Stadtviertel

Episode 1

Ich packe Papierabfälle und leere Flaschen in zwei große Einkaufstaschen und mache mich auf den Fußweg zur nächsten Abfall-Container-Sammelstelle, 400 Meter entfernt.

Dort angekommen, werde ich ›empfangen‹ von zwei achtjährigen Jungen, die mich verlegen angrinsen. Sie krabbeln auf dem Erdboden herum, einer tastet mit einer Hand in die Lücke unter dem Papier-Container, während ich meinen Abfall entsorge. Auf meine Frage: »Was gibt's denn?« antwortet er: »Unter dem Container ist ein besonders wertvolles Stück Pappe!« Beide grinsen mich wieder an.

Ich überlege einige Sekunden lang, auf welche Art ich tätig werden soll: interessiert, pädagogisch oder besserwisserisch. Schließlich – es ist der 15. Juli – sage ich »April, April!« und mache mich auf den Rückweg.

Episode 2

Siegfried Borris (1906-1987) war ein Berliner Komponist Neuer Musik und Musikwissenschaftler. Er studierte unter anderem Komposition bei Paul Hindemith und arbeitete bereits ab 1929 als Dozent am Seminar der Berliner Hochschule für Musik. Im Jahre 1933 (dem Jahr der ›Machtergreifung‹) wurde Borris – er war Sohn eines Juden – aus der Hochschule ausgeschlossen.

Nach dem Ende des II. Weltkriegs kehrte er als Professor an die Universität zurück, übernahm den Aufbau des Lehrerseminars und spielte fortan eine gewichtige Rolle

im (West-)Berliner Musikleben als Komponist und Pädagoge.

Mein heutiger Spaziergang führt mich über die langgestreckte Thomas Mann-Allee vorbei am Siegfried Borris-Hof, einer Ansammlung von acht einstöckigen Reihenhäusern, einer ruhigen und gepflegten Siedlung. Ein flüchtiger Blick auf das Straßenschild sagt mir, dass sich dort etwas verändert hat. Ich sehe genauer hin und lese den Text: »Siegfried Borris-Hof / Siegfried Borris: Deutsch-jüdischer Komponist Neuer Musik (1906-1987)«. Das Wort »jüdischer« ist überklebt worden mit einem Stückchen weißen Papiers, das nicht ganz deckt. Was soll ich davon halten? Ist dies nun eine Wichtigtuerei, eine Provokation oder gar ein rassistischer Angriff?

Vier Tage später unternehme ich den gleichen Spaziergang – der weiße Aufkleber ist entfernt worden.

Episode 3

Auf meinen Spaziergängen begegnete ich ziemlich regelmäßig einem älteren Paar, das zwei Hunde ausführte. Allmählich grüßten wir einander, und schließlich kam der Tag, an dem wir ein erstes Gespräch begannen, bei dem wir uns dann auch gegenseitig vorstellten. Das Ehepaar Dabrowski war gebürtig aus Polen – aus Krakau – und inzwischen mit der deutschen Staatsangehörigkeit versehen. Das Reden übernahm ausschließlich der Mann, die Frau blieb ausschließlich stumm. So erfuhr ich viele interessante Neuigkeiten aus Polen, viel Positives, aber auch manch Kritisches.

Zu Hause dachte ich über unsere Unterhaltungen nach, und

mir fiel ein, dass ich es schon wiederholt bedauert hatte, zu keiner osteuropäischen Sprache einen Zugang zu haben. Bei unserem nächsten Zusammentreffen sprach ich deshalb Herrn Dabrowski an und fragte ihn ziemlich direkt, ob er es sich vorstellen könne, mir Polnisch-Unterricht zu erteilen; das notwendige Lehrmaterial würde ich selbstverständlich besorgen. Er überlegte einen kurzen Augenblick und sagte dann zu mir, nicht unfreundlich: »Das hat überhaupt keinen Sinn. Ich bin als Lehrkraft völlig ungeeignet. Schlagen Sie sich das bitte aus dem Kopf«.

Das habe ich dann getan.

Episode 4

An einem sonnigen Mittwochnachmittag beschließe ich, einen Spaziergang zum Belvedere-Park zu unternehmen. Ein Blick aus dem Fenster sagt mir: Als Oberbekleidung wird ein T-Shirt genügen.

Im Wäscheschrank ergreife ich vom bereitliegenden Stapel das oberste Hemd, ein Kleidungsstück, das ich mir einst bei einem Besuch in London kaufte: Schwarz, auf der Vorder- und Rückseite mit einem jeweils unübersehbaren Aufdruck versehen: »London, U.K.«.

Der Park ist ›besetzt‹ von modischen Aktivisten: Nordic Walkers, Skateboarder, Smart Phone Users, auch Radfahrer – Verzeihung: Bikers! – wohin man blickt. Aber, wie ich zu meiner Verblüffung feststelle, scheine ich mit meinem T-Shirt einige Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen.

Ein junger Vater, an der Hand sein vierjähriges Söhnchen, spricht mich an und erklärt mir den Weg zur Hauptstraße.

Ein älterer Herr weist mich freundlich auf eine Sehenswürdigkeit am anderen Ende des Parks hin: Einen kleinen Teich. Ein Mitarbeiter der Stadtwerke – in Uniform – fragt mich, in holprigem ›Broken English‹, wie mir die Stadt gefällt, da wird mir endlich schlagartig klar: Man hält mich für einen Engländer! Ich antworte auf Deutsch, worauf er mir bescheinigt, dass ich recht gut Deutsch spreche.

Episode 5

Ich finde in meinem Briefkasten einen Brief, der nicht an mich, sondern an einen anderen Empfänger adressiert ist. Nur die Hausnummer und die Postleitzahl treffen auch auf meine Person zu, das heißt, der Postbote hat die Straßen verwechselt.

Ich mache mich auf den Fußweg zur Helgolandstraße, etwa 10 Minuten entfernt, und betätige die Klingel zur Wohnung der angegebenen Person. Eine junge Frau öffnet mir und fragt mich freundlich, was ich möchte. Als ich antworten will, erscheint ein etwas kleinerer Mann, offenbar der Ehemann, mit einem dreijährigen Mädchen an der Hand, das sich ›schützend‹ vor ihn stellt. Er schaut mich an mit einem misstrauischen Blick, die Stimmung kippt und wird urplötzlich ein wenig feindselig.

Ich ziehe den Brief aus meiner Manteltasche und erkläre, worum es geht. Die beiden Erwachsenen haben offensichtlich Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Daher setze ich zu einer neuen, einfacher formulierten Erklärung an – und nun haben sie verstanden! Die Stimmung schlägt erneut um, aber diesmal erscheint ein Lächeln auf ihren

Gesichtern; die Frau nimmt den Brief entgegen, die beiden scheinen den Absender zu kennen. Sie bedanken sich überschwänglich bei mir und wünschen mir noch einen schönen Tag.

Episode 6

Auf dem Weg zum einzigen Post-Briefkasten im Viertel komme ich in der Böhmerstraße vorbei an der Kneipe »Vier Null«, die sich vor allem dem Volkssport Fußball verschrieben hat. Ein Aushang im Schaufenster macht das sehr deutlich: »Freibier für jedes erzielte deutsche Tor, außer beim Elfmeterschießen«. Der aktuelle Anlass für dieses Angebot ist eine Fußball-Europameisterschaft für Nationalmannschaften, die gegenwärtig in Schweden stattfindet.

In einer halben Stunde soll die TV-Übertragung eines Spiels der deutschen Nationalmannschaft beginnen.

Einige Fußballfans und Gäste der Kneipe stehen im Eingang – mit einem Glas Bier in der Hand – und diskutieren über die deutschen Erfolgsaussichten. Einer von ihnen, Heimo R., unser »Haus-Elektriker«, ruft meinen Namen. Er fordert mich auf, mich zur Gruppe zu gesellen. Nach 10 Minuten Smalltalk bewegen wir uns ins Innere der Kneipe, setzen uns und verfolgen am Fernseher die Vorbereitungen auf das Match.

Die interessieren allerdings reichlich wenig – die Experten-Kommentare werden als überflüssig empfunden, da man ja selbst Experte ist!

Aus diesem Kreis von »Fachleuten« hebt sich ein Wichtiger heraus, der nun wirklich alles noch besser weiß als jeder

andere. Ziemlich schnell kommt er auf seinen Lieblingsverein Bayern München zu sprechen und will gar nicht mehr aufhören damit. Als er dann bei der Ikone Franz Beckenbauer angekommen ist, beschließe ich, ihn zu provozieren. Ich sage zu ihm: »Sie können es drehen und wenden wie Sie wollen, aber Sebastian Schweinsteiger war und ist allemal ein weit besserer Fußballer als Franz Beckenbauer es je war«. Er muss zweimal schlucken, bevor er mir antworten kann: »Ich wüsste nicht, was ich mit Ihnen noch zu besprechen habe!«

Ich weiß es auch nicht; ich bezahle meine zwei Glas Bier und gehe.

Episode 7

Wenn ich die Bürgerstraße hinuntergehe und dann rechts in eine Kurve einbiege, stehe ich immer wieder unverhofft vor einem wunderschönen Haus, einer Villa im Bergischen Stil, von der ich annehme, dass sie um 1910 gebaut wurde.

Das 2½-geschossige Gebäude in asymmetrisch-quadratischer Form lässt erste Ansätze zum Jugendstil erkennen. Die Außenwände im Erdgeschoss sind weiß gestrichen, das erste Stockwerk sowie das Dach grau geschiefert. Die Dachfenster sind spitzgotisch ausgeprägt, und das typisch Bergische wird unterstrichen durch die grünen Fensterläden im Dachbereich. Eine Steintreppe führt zur Haustüre hinauf.

Eine etwa 50-jährige Frau öffnet gerade den Hausbriefkasten und entnimmt ihm die eingegangene Post. Ich entschließe mich, sie anzusprechen und frage sie, ob ich sie etwas fragen dürfe. Ein wenig zögerlich kommt sie zur

Eingangstür und ich versichere ihr, dass dieses Haus weit und breit das schönste in dieser Gegend ist. Sie wirkt überrascht und ein wenig verwirrt. Ich verabschiede mich – sie wünscht mir einen wunderschönen Abend.

Episode 8

Heute habe ich eine Verabredung um 15:45 bei einem Arzt, dem Urologen Dr. Merz. Mein Erscheinen zu dem vereinbarten Zeitpunkt ist angeblich sehr wichtig.

Ich lege mir den ›Fahrplan‹ zurecht: Ich werde bis zur Bushaltestelle Schleusinger Straße gehen; der Fußweg wird ungefähr 25 Minuten dauern, dort werde ich dann einen Bus der Linie 811 besteigen und 15 Minuten später bei dem Arzt eintreffen.

Als ich zur Schleusinger Straße komme, weist mich ein Schild darauf hin, dass die Haltestelle aufgrund von Bauarbeiten für ein paar Tage gesperrt und außerdem verlegt worden ist in die Eulengasse, eine Parallelstraße. Ich mache mich auf den Weg dorthin und werde dabei von dem in Frage kommenden Bus überholt, der offenbar auf meine Mitfahrt verzichten kann.

Ich bin nun absolut ratlos. In der Nähe befindet sich zwar ein Taxistand, doch parken dort momentan keine Fahrzeuge. Ich überlege hin und her, was ich tun kann, um nicht zu spät zum Arzt zu kommen.

Dann tue ich etwas, was ich mir noch nie zuvor erlaubt habe, nämlich einen wildfremden Auto-Fahrer um einen ungewöhnlichen Gefallen zu bitten. Dieser sitzt in einem Kleinwagen inmitten einer Autoschlange, die sich vor einer

Abbieger-Ampel gebildet hat. Ich fasse mir ein Herz, gehe quer über die Fahrbahn zu dem Auto, klopfe an die Beifahrertür und frage den Fahrer, ob er mich zu einem Taxi-Fahrpreis zu einem bestimmten Ziel mitnehmen könnte. Er bittet mich einzusteigen, und ich erkläre ihm meine Situation.

Der Fahrer spricht mit einem slawischen Akzent, und auf meine Frage, ob er aus Russland oder aus Polen komme, antwortet er mir: »Ich komme aus Russland, ich bin Russland-deutscher!« Mit einiger Bitterkeit fügt er hinzu: »In Russland waren wir Nazis, in Deutschland sind wir heute Russen«.

Wir fahren bis zu meinem Wunschziel, und als ich ihm einen Geldschein als eine Art Taxi-Fahrgeld geben will, lehnt er die Annahme strikt ab.

Episode 9

Ich lese gerade in einem Gesundheitsbrevier, wie man gesund und fit durch den Herbst kommt. Dazu gehört unter anderem, den Körper mit ausreichend Flüssigkeit zu versorgen, d.h., pro Tag mindestens 2 Liter zu trinken, und in puncto Bewegung wird täglich 30 Minuten körperliche Aktivität angeraten. Danach richte ich mich allerdings seit langem.

Da mir heute für einen anregenden Abend noch ein Fläschchen Rotwein sowie ein bunter Salat fehlt, entschieße ich mich, zum Miraculix-Supermarkt zu Fuß zu gehen und dort einzukaufen. Von meiner Wohnung bis zu dem Geschäft benötige ich exakt 15 Minuten. Das wären für den Hinweg und retour schon einmal 30 Minuten, und auf die Art hätte ich mein Pensum bereits abgeleistet.

In der Gemüseabteilung treffe ich auf einen aufdringlich

lauten Handy-Dauertelefonierer, durch den das Einkaufen zur reinen Freude wird. Ich wage es, ihn anzusprechen und frage ihn, ob er eine SuperFlatrate gebucht hat. Als ich mir einen Kopf Salat aussuchen will, verpasst mir dieser Herr einen heftigen Schlag in den Rücken.

Die Filialeiterin und ein junger Angestellter stehen neben der Tiefkühltruhe und unterhalten sich. Sie tätschelt ihm die Wange mit den Worten: »Denk dran, Schnucki, wenn die Lieferung kommt!« Ich kann mich nicht zurückhalten und sage: »Das ist ja ein vorbildliches Betriebsklima hier!« Die beiden stutzen einen Augenblick und lachen dann etwas verlegen.

Als ich mich in die Warteschlange vor der Kasse 2 eingereiht habe, erscheint ein heimatloser Geselle (Synonym: »Penner«) mit einer leeren Schnapsflasche, geht wortlos an der Kasse vorbei zur Spirituosen-Abteilung, stellt die Flasche dort im Schnaps-Regal ab, nimmt sich eine volle und geht wieder an der Kasse vorbei Richtung Ausgang. Die Kassiererin hat den Vorgang beobachtet, ist außer sich, springt auf, verfolgt ihn und stellt ihn zur Rede. Er knickt ein und gibt die Flasche zurück.

Ich bezahle und trete den Heimweg an.

Fundsachen

GEMEINNUTZ NUTZT DEM MIETERSCHUTZ

05.03.2011

(Zeitungsmeldung aus der Wuppertaler Rundschau)

Die beiden Schläger sind einschlägig vorbestraft.

[> n-tv Teletext, 6.10.17]

Neues vom Tischtennis Europa Top-12-Turnier in Arezzo,

Herren, Gruppe A, dritte Runde: R. (Düsseldorf) –

L. (Schweden) 3:2 (21:16, 22:20, 18:21, 15:21, 24:22), D.Y.

(Österreich) – K. (TSC) 3:2 (21:12, 21:17, 14:21, 19:21, 21:16),

K. – W. (beide Schweden) 3:0 (21:13, 21:7, 21:7).

Endstand: 1. K. 4:1 Siege, 2. W. 3:2, 3. R. 3:2, 4. L. 2:3, 5. Y

2:3, 6. K. 1:4

(Meldung aus dem Sportteil der FAZ)

»Sind die Schulleiterin oder der Schulleiter, ihre planmäßige Vertreterin oder ihr planmäßiger Vertreter oder seine planmäßige Vertreterin oder sein planmäßiger Vertreter und Abwesenheitsvertreterin oder der Abwesenheitsvertreter der planmäßigen Vertreterin oder des planmäßigen Vertreters gleichzeitig länger als drei Tage abwesend ... «

[Auszug aus: dem Entwurf für eine Dienstordnung der hessischen Landesregierung (SPD + Grüne)]

Kurze Geschichten

Der Doppelgänger

Als ich neulich wieder einmal die Löwenzahn-Apotheke aufsuchte, um ein Rezept einzulösen, bediente mich eine junge Mitarbeiterin, die mir schon länger vom Ansehen her bekannt war.

Die von mir gewünschte Medizin war nicht vorrätig; ich bezahlte im voraus, bekam einen Abholschein und kündigte an, ich würde in drei Tagen wiederkommen. Nachdem sie mir den Abholschein ausgehändigt hatte, fragte sie beiläufig: »Wissen Sie eigentlich, dass Sie einen Doppelgänger haben?« Ich war erstaunt und fragte: »Wie kommen Sie darauf?« »Nun, ich wohne ja im Stadtteil Moosfeld und komme mit dem Zug zur Arbeit. In der Nähe des Bahnhofs begegnet mir regelmäßig ein Mensch, der Ihnen aufs Haar gleicht! Oder haben Sie einen Bruder, der Ihnen sehr ähnlich sieht?« »Nein,« sagte ich, »ich habe keinen Bruder! Aber das ist ja interessant! Wäre es Ihnen denn möglich, von dem Herrn ein Foto zu machen – natürlich mit seinem Einverständnis?« »Ich will's probieren«, versprach sie.

Auf dem Heimweg hatte ich bei dem Gedanken an Doppelgänger sofort Assoziationen zu berühmten Fällen aus der politischen Welt, und ich dachte an zwei Bücher, die ich einst mit großem Interesse gelesen hatte, nämlich »Die Schule der Diktatoren« – ein Theaterstück von Erich Kästner – und »Der Mann, der Enver Hodscha war«, ein Roman von Lloyd Jones.

Kästner beschreibt hier einen Staat aus unserer Zeit, der höchst autoritär regiert wird von einem Direktorium, das sich zusammensetzt aus einem Professor, dem Premier, dem Leibarzt, dem Kriegsminister und dem Stadtkommandanten. Dieser ›Polit-Führungsstab‹ hat eine Anstalt eingerichtet, in der Doubles abgerichtet werden, für den Fall, dass der amtierende Präsident durch Krankheit oder Tod (z.B. auch durch ein Attentat) amtsunfähig wird oder aus bestimmten Gründen in Ungnade fällt. Dafür werden Doppelgänger herangezogen, die dem Präsidenten frappierend ähnlich sehen und sich disziplinarisch untadelig verhalten müssen. Einer der 14 Doppelgänger zettelt aber schließlich eine Revolte an, die (keineswegs überraschend) scheitert.

Im April 1985 – und damit leite ich über zu dem zweiten Buch – entnahm ich der damaligen Tagespresse folgende Meldung: Nachdem der albanische, langjährig regierende Diktator Enver Hodscha das Zeitliche gesegnet hatte, wurde er in der Hauptstadt Tirana von Passanten gesichtet und wutentbrannt angegriffen. Es stellte sich dann jedoch heraus, dass dieser malträtierte Mensch ein amerikanischer Tourist war, der dem Diktator Hodscha zum Verwechseln ähnlich sah und deswegen vor Jahren von der staatlichen Geheimpolizei ›gekidnappt‹ und in einem sicheren ›Domicil‹ untergebracht worden war, um bei bestimmten Anlässen dem Staatsvolk als der magische Staatslenker präsentiert zu werden. Diese Nachricht brachte mich dazu, mir das oben erwähnte Werk des Autors Lloyd Jones zu beschaffen, in welchem er sich mit dem Leben und Schicksal des wahrhaft bemitleidenswerten U.S.-Bürgers beschäftigt.

Schließlich dachte ich über meine eigene Situation nach und stellte mir die bohrende Frage: Wie soll ich mich verhalten, wenn ich meinen Doppelgänger kennengelernt habe? Ihn zum Kaffee einladen oder zu einem Glas Rotwein? Oder zum Besuch einer Ausstellung über Einzelgänger oder Doppelgänger oder vielleicht sogar »Triplegänger«?

Als ich nach drei Tagen die Apotheke wieder betrat, wurde ich von derselben Mitarbeiterin wie zuvor bedient. Sie sagte: »Ich habe übrigens ein Foto von Ihrem Doppelgänger aufnehmen können, er machte überhaupt keine Schwierigkeiten. Hier, sehen Sie selbst!« Ich schaute mir das Foto ausgiebig an: der Mensch, der darauf abgebildet war, hatte absolut keine Ähnlichkeit mit mir!

Einbeziehung

Mein heutiger Spaziergang hat mich auf die Salamander-Gasse geführt, eine 8 Meter breite Asphaltstraße ohne Bürgersteig, die sich zwischen Kleingärten und einer Eigenheimsiedlung hindurchwindet und von Autos, Fahrrädern und Fußgängern gleichermaßen benutzt wird.

Ungefähr 10 Meter vor mir bewegen sich drei Jugendliche im Vorwärtsgang in einer seitlichen Linie, mit einem jeweiligen Abstand von 2 Metern zueinander. Ihr Alter liegt bei 14-16 Jahren, einer von ihnen ist ein Schwarzer, die anderen beiden stammen ihrem Aussehen nach aus Asien.

Mit ihren Füßen spielen sie sich wortlos einen Fußball zu oder treiben ihn flach vor sich her. Ich entscheide mich dazu, die Gruppe nicht zu stören und beschleunige mein

Schritt-Tempo, um sie zu überholen. Als ich auf der linken Straßenseite 5 m vor ihnen gehe, rollt plötzlich der Ball von der Seite auf mich zu. Ich bin etwas überrascht, stoppe ihn mit dem rechten Fuß und leite ihn mit der linken Innenseite zurück zu dem Jüngling in der Mitte. Nach zwei Minuten geschieht das gleiche noch einmal. Diesmal stoppe ich den Ball nicht, sondern leite ihn sofort mit der Hacke des rechten Fußes zum links gehenden Spieler. Es ertönt ein bewundernder Pfiff eines Mitspielers!

Ich bin nun an einem rechts abgehenden Seitenweg angelangt, der zu meinem »Programm« gehört, verabschiede mich von den Dreien mit einem Handgruß, an eine imaginäre Mütze getippt (später werde ich mich fragen, ob ein etwas weniger militärischer Gruß es nicht auch getan hätte!), und lasse die Drei allein weiterziehen.

Nach einer Weile stelle ich mir die folgende Frage: Wer hat nun eigentlich wen integriert?

Wie die Kängurus

Es war kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Ich besuchte in unserer Stadt eine Volksschule für Jungen – heute heißt das »Grundschule« – und befand mich in der dritten Klasse. Wir hatten einen großen Schulhof und eine geräumige Turnhalle.

In jener Zeit meldete mich mein Vater beim örtlichen Schwimmverein an, damit ich unter fachkundiger Anleitung Schwimmen lernte. Im Winter wurden die normalerweise

in einem Hallenbad stattfindenden Schwimm-Lektionen ersetzt durch eine Art ›Trocken-Training‹ in eben unserer Turnhalle. Wir waren dort ungefähr 30 Jungen und unser Training bestand aus Schwimm-Gymnastik, aber vor allem auch aus Hallen-Fußball und anderen Spielen sowie Kampf-Übungen. Diese winterlichen Übungs-Stunden kamen allgemein bei uns Jungen gut an.

Ein Höhepunkt dieses Trainings waren die – wie ich sie damals nannte – »Känguru-Zweikämpfe«. Diese spielten sich wie folgt ab: Zwei Kontrahenten standen sich aufrecht gegenüber, beim Angriff mussten sie auf einem Bein/Fuß hüpfen, die Arme vor der Brust verschränken, sie als Stoß- oder Auffang-Waffe gegen den Gegner einsetzen und ihn, wenn möglich, dadurch aus dem Tritt bringen. Von einem k.o. konnte man reden, wenn einer der Kämpfer zu Boden ging.

Diese Kämpfe wurden in Turnierform inszeniert, d.h., die jeweiligen Sieger kamen eine Runde weiter und einer war schließlich der Champion des Abends.

Der große Favorit war immer ein Junge, den ich als »König des Schulhofs« bezeichnen möchte. Er war hochgewachsen, von kerniger Statur, er schielte und machte keinen überaus aufgeweckten Eindruck – und er war stets Sieger bei Raufereien auf dem Schulhof. Wenn man diesen morgens vor der ersten Unterrichtsstunde betrat, konnte man sicher sein, dass in irgendeiner Ecke eine Gruppe von Schülern lautstark Zweikämpfer anfeuerte, die etwas ausfochten, und man konnte auch sicher sein, dass der Vorgenannte darin verwickelt war. Er hatte es außerdem geschafft, eine

Art von ›Clique‹ um sich zu scharen, Jungen, die seinen Ruhm mehrten.

Das heutige »Känguru-Turnier« war inzwischen in vollem Gange. Ich war einige Runden weit gekommen, allein deshalb, weil ich Stößen und Remplern weitestgehend aus dem Wege gegangen war. Und so stand schließlich das Finale an, bei dem ich auf den »Schulhof-König« traf. Er musterte mich geringschätzig und grinste, bevor der Schwimmlehrer den Kampf freigab. Ich vermied größtenteils den Kontakt mit meinem Gegner, und als er zu einem gewaltigen Stoß gegen mich ansetzte, trat ich einen kurzen Schritt zur Seite. Er verlor die Balance, landete auf dem Hallenboden und hatte den Kampf verloren.

Einige Jungen lachten leise, einer rief halblaut »Schiebung!«. Mein Gegner zischte durch die Zähne: »Das wird dir noch leid tun!« Der Übungsleiter hob meinen rechten Arm und erklärte mich zum Turniersieger.

An den folgenden Tagen musste ich mir von Gefolgsleuten meines Gegners einige gehässige Kommentare anhören, aber: es war zu ertragen.

DER OLIVEN-KRIEG

Eine Science Fiction Story

- Inhaltsangabe -

Wir schreiben das Jahr 2071. Im Weltall tobt ein kalter Krieg zwischen zwei Planeten: Oresia – friedlich und an guten Beziehungen zu seinen Nachbarn interessiert – und Anexora – faschistoid ausgerichtet, mit einem Gewaltherrscher an der Spitze der Regierung. Dieser Diktator mit Namen Barnabas II. legt Wert darauf, öffentlich als ›Barny, der Prächtige‹ titulierte zu werden. Einer seiner aufsehenerregenden Schachzüge bestand darin, den berühmten Nuklearphysiker, Nobelpreisträger und Erdflüchtling Dr. Ulf Reichenstädt-Helmichau an sich zu binden. Dieser hat unlängst eine Formel gefunden, mit deren Hilfe mit einem gewaltigen Energieschub, gewonnen aus der Kernspaltung der Olive, Planeten im Weltraum verschoben werden können. Das will Barnabas sich zunutze machen, indem er den unbewohnten Planeten Xeabos zwischen Oresia und die Sonne platziert, mit dem Resultat, dass auf dem Gebiet des Erzfeindes das Tageslicht nicht mehr erscheint.

Überfallartig schwärmen Expeditionen von Anexora aus, um am italienischen Gardasee eine bestimmte Olivensorte nachts abzuernten, deren Kern dem Physiker als Substanz für seine Erfolgsformel dient.

Und Barnabas hat weitere Schikanen in petto. In dieser Lage beschließen die USA, ihre traditionelle Rolle als Weltpolizist wieder einmal wahrzunehmen. Der amerikanische Superagent Dave Brewster, im Geiste ein Enkel von James Bond, wird eingeschaltet, um sich nacheinander umzusehen am Gardasee, auf Oresia und Anexora.

Auf Orexia herrscht der friedliche, aufgeklärte König Ruaidhri, der eine liebreizende Tochter hat namens Fenella. Agent Brewster verliebt sich prompt in sie, klärt alles auf und setzt den Nuklearphysiker sowie den bösen Diktator schachmatt. Er erreicht es, dass Orexia und die Gardasee-Provinz unter Federführung der amerikanischen United Brute Company einen Kooperationsvertrag zur friedlichen Nutzung der Olive abschließen.

DIES IST DAS ENDE VON TEIL 1.

In TEIL 2 erfahren wir, ob der tüchtige Agent die reizende Fenella auf unserem Erdball wiedersehen wird und ob Amerika eine Chance bekommt, auf den früher widerstrebenden, heute in friedlicher Koexistenz lebenden Planeten Orexia und Anexora sein bewährtes Präsidentschaftswahlsystem einzuführen.

Sprüche & Weisheiten

Life is life. Life is like a minestrone. Lebbe ged weida. Rufen Sie uns nicht an, wir rufen Sie an! Das Fräulein von Plumeau ist die Tochter von Piplett. Rundungen machen Männer an. Eisbären bauen Führung aus. Soviel Schiller war nie! Früher hat man noch an früher geglaubt. Und da soll man noch galant sein! Wer soll nur gegen die Iren stürmen? Rock around the rock. Aladin, gieß einen auf die Lampe! Ein Mops kam in die Küche. War das eine Woche! Ja, wird denn hier nur noch gefeiert? Es wird a Wein sein, und wir wern nimmer sein. D'rum g'niaß ma 's Leb'n so lang's uns g'freut.

Sprachliche Schnittmengen

Englisch – Deutsch:

How up, do high knee = Hau ab, du Heini!

We do mere, though each dear = Wie du mir, so ich dir!

Englisch – Süd-Hoch-Deutsch:

eVoice Net = ich weiß nicht

brought, cars = Brot, Käse

Deutsch – Deutsch:

Maximaler Spurenleser = Mag sie Mahlers puren Laser?

Chinesisch – Deutsch:

Pak Choi = Ermahnung von Seiten des Aufsichtsrats einer deutsch-chinesischen Transportarbeiter-Gewerkschaft an die Belegschaft, die Arbeit in Zukunft ohne Angst, d.h. Scheu, härter anzupacken

Englisch – Österreichisch:

See us = süß

Amerikanisch – Bayerisch:

Mox Nix = Amerikanische Lautschrift-Version des bayerischen Spruchs »Macht nichts!«

Phonetic Transscription – Deutsch:

Haenzel oondt Graytel

Dramolett #1

Unverblümt

Ort: Hamburg, Dammtorbahnhof, Gleis 11.

Zeit: 16:10 Uhr.

Reges Treiben auf dem Bahnhof. Reisende steigen aus und ein.

Personen:

Herr Quentin und Herr Rosenplänter, sie befinden sich vor einer Imbiss-Bude.

Q: Pizzagesicht!

R: Knollennase!

Q: Rübenase!

R: Monstermurks!

Abblende, Vorhang

Dramolett #2

Der Name

Ort: Renommiertes Teppich-Fachgeschäft in einer Stadt im Ruhrgebiet

Personen: Thilo Fuchs, Fach-Verkäufer; Norbert Hafflinger, Kunde

Norbert Hafflinger hat gerade einen Teppich gekauft.

Hafflinger: Ich habe die Maße etwas großzügiger angegeben, damit der Teppich nach der Lieferung in meiner Wohnung genau auf das Wohnzimmer zugeschnitten werden kann. Ist das möglich?

Fuchs: Selbstverständlich!

Hafflinger: Äh – und da wäre noch eine Kleinigkeit: Könnte das Klavier aus dem Wohnzimmer in den anliegenden Raum transportiert werden?

Fuchs: Na klar, kein Problem!

Hafflinger: Wunderbar! Dann sollten wir einen Termin machen!

Fuchs: Sie können anrufen ... Wie heißt er noch gleich? Er hat eine kleine Firma in Dortmund, Herrgott, jetzt fällt mir der Name nicht ein. ... Wie hieß er doch gleich? Verdamm!

Beide schauen ratlos, bis der Kunde glaubt, eine Lösung gefunden zu haben.

Hafflinger: Fangen wir doch einfach mal ganz klein von unten an! Wie wär's denn mit ›Schmidt‹?

Fuchs: Ja klar, so heißt er! Wie sind Sie denn nur darauf gekommen?

Ablende

Dramolett #3

Musik liegt in der Luft

Ort: Fußgängerzone in Wuppertal-Elberfeld, vor dem Kaufhaus Hertie / **Zeit:** 17:46

Personen: Roman Horváth (Geiger / Straßenmusiker); Herr Abel, Passant; Herr Bertram, Passant; weitere Passanten

Abel: Du schwarzer Zigeuner, komm, spiel mir was vor! Denn ich will vergessen heut', was ich verlor.

Mustert den Straßenmusiker.

Nun, was wirst Du für mich spielen?

Bertram: Moment mal, das ist ja wohl das Letzte! Was soll denn das rassistische Geschwafel, so kann man doch heute nicht mehr reden!

Roman Horváth: Sie sind wohl nicht ganz bei Trost! Der Herr hat doch nur einen alten Schlagertitel zitiert – einst gesungen von Vico Torriani. Von wegen Rassismus!

Abel: Also meinetwegen, dann eben politisch korrekt: Lieber [*senkt die Stimme:*] Sinti oder Roma?

Horváth: [*leise:*] Roma.

Abel: Also, lieber Roma, was wirst Du für mich spielen?

Horváth: Ein Musikus, ein Musikus weiß immer, was er spielen muß, und wenn er schöne Frauen sieht, spielt er ein Liebeslied.

Bertram: Also: diese Unterwürfigkeit finde ich lächerlich, sie geht mir entschieden zu weit!

Horváth: Wieder falsch! Es handelt sich um einen Schlager aus den 50er Jahren, eine Tango-Schnulze von Bully Bullrich, Entschuldigung, Bully Buhlan.

Fängt an zu singen und begleitet sich auf der Geige, bricht ab nach einigen Textzeilen.

Bertram: Ach so, aha --- kenne ich nicht, nie gehört.

Inzwischen sind sieben weitere Passantinnen/Passanten hinzugekommen.

Passantin 1 zu Horváth: Sie wissen nicht, was Sie spielen sollen?

Horváth: Ich wüsste schon, aber man lässt mich ja nicht!

Passantin 1: Spielen Sie doch mal »Ein bisschen Frieden«, von Nicole, da kann doch jeder mitsingen!

Passantin 2: Dann schon lieber gleich was von Madonna.

Passant 1: Wie wär's mit »American Pie«, von Don MacLean? Ich weiß, viel Text! Vielleicht 'ne Kurzfassung?

Passant 2: Oder »Love Hurts«, von Nazareth!

Passantin 3: Ich hätte gern was von ABBA, zum Beispiel »The winner takes it all«.

Passant 3: Was spricht denn gegen ein schönes Volkslied, wie »Komm lieber Mai und mache die Bäume wieder grün«?

Passant 4: Der Hammer wäre ja der »Czardas« von Monti, da könnten Sie mal zeigen, was Sie draufhaben!

Nach diesem letzten Wunsch packt der Roma frustriert und wortlos seine Geige ein und sagt dann:

Horváth: Sie sollten sich 'mal treffen, an einen runden Tisch setzen und ihre Wünsche auf die Reihe bringen.

Aus seinem Instrumentenkoffer holt er ein Dutzend Flyer – Werbebotschaften rund um seine Person – und verteilt sie an die Anwesenden.

Ich bin wieder hier am nächsten Mittwoch ab 16:00 Uhr, Ihre Musikwünsche schicken Sie mir bitte per e-mail bis Dienstag, 19:00 Uhr, an folgende Adresse, die Sie auch im Flyer finden: ›Horváth@Arrivederci.Roma‹. Schönen Tag noch!

Abblende, Vorhang

Dramolett #4

Kopflastig

Ort: Die Kleingarten-Kolonie »Gemütlichkeit«

Personen: Cordt W. Tubbesing (Vorsitzender der Kleingarten-Kolonie) / Klaus Persiko, Kleingärtner / Das Schiedsgericht der Kolonie

1. Akt

Parzelle des Kleingärtners Klaus Persiko. Der Vorsitzende Cordt W. Tubbesing betritt die Parzelle.

Tubbesing: Guten Tag!

Persiko: Guten Tag!

Tubbesing: Man hat Sie dabei beobachtet, wie Sie 4 kleine Packungen Harzer Käse, oder waren es Olmützer Quargel?, egal, plus 2 Flaschen Rotwein, Marke »Blauer Zweigelt«, von der Theke unserer Vereins-Kneipe mitgenommen haben, ohne dafür zu bezahlen. Das war am 27.4., gegen 18 Uhr. Stimmt das?

Persiko: Und wenn schon!?

Tubbesing: Dann soll unser Schiedsgericht entscheiden!
Die beiden stehen sich bewegungslos gegenüber und fixieren sich. Nach 5 Sekunden setzt Persiko zu einem klassischen Kopfstoß an – Stirn trifft Stirn – wie es auch schon bei Boxkämpfen und anderen Sportarten zu besichtigen war. Der Vorsitzende fällt erwartungsgemäß um, ›rappelt‹ sich aber nach zwei Minuten wieder auf.

Tubbesing: Das wird ein Nachspiel haben!

Persiko: Na und?

2. Akt

Persiko bringt ein Plakat an seinem Zaun an, das folgenden Text enthält:

»Tubbesing droht mir, Tubbesing droht Blamage.«

Er tritt aus seinem Garten heraus, um die Wirkung des Plakats zu überprüfen. Er ist zufrieden.

3. Akt

In einem Hinterzimmer der Vereins-Kneipe tagt das Schiedsgericht der Kleingarten-Kolonie »Gemütlichkeit«. Vier Juroren sitzen nebeneinander hinter einem breiten Tisch, ganz links deren Wortführer. Weitere Anwesende: Der Vorsitzende und Klaus Persiko.

Tubbesing: Wir sind heute hier zusammengekommen, um über zwei Vorfälle zu urteilen, die unser Mitglied Herrn Persiko betreffen, einen Diebstahl und eine Körperverletzung. Herr Persiko, wollen Sie sich dazu äußern?

Persiko: Nein, ich verzichte.

Tubbesing (zu den Mitgliedern des Schiedsgerichts): Meine Herren, Sie konnten sich sicher aus der schriftlichen Einladung ein Bild von den Vorfällen machen; wollen Sie sich jetzt zur Beratung zurückziehen?

Der Wortführer: Herr Vorsitzender, das wird nicht nötig sein. Wenn wir uns hier im Raum ein, zwei Minuten beraten dürften, würden wir sicher schnell zu einem Ergebnis kommen.

Tubbesing: Sehr gern!

Die Juroren tuscheln untereinander für kurze Zeit, dann hebt der Wortführer die Hand und sagt: Wir sind uns einig!

Er übergibt dem Vorsitzenden ein Blatt Papier. Dieser überfliegt es und wendet sich dann an Klaus Persiko.

Tubbesing: Herr Persiko, ich möchte Ihnen das Urteil unseres Schiedsgerichts verkünden: Sie wurden sowohl des

Diebstahls als auch der Körperverletzung für schuldig befunden. Nach Paragraph 27, Absatz 4 unserer Satzung lautet Ihre Strafe wie folgt: Sie werden ausgeschlossen von den Gemeinschaftsarbeiten anlässlich des Wettbewerbs »Unser Kleingarten-Kolonie soll die schönste der Stadt werden«. Herr Persiko, nehmen Sie das Urteil an?

Persiko: Ja.

Tubbesing: Gut. Wenn Sie noch etwas sagen wollen, könnten Sie nun ein Schlusswort sprechen; vielleicht hilft uns das ja, Sie etwas besser zu verstehen.

Persiko: O.K. Ich habe in den letzten Jahren den Kopfstoß als Diskussions-Beitrag und Argumentationshilfe mehr und mehr schätzen gelernt. Dazu hat nicht zuletzt beigetragen, dass sich auch im Fußball-Sport auf der höchsten Ebene einige Protagonisten dieser Technik bedient haben. Ich denke da an einen französischen Superstar und sein Verhalten in einem WM-Finale sowie den Auftritt eines bekannten Bundesliga-Trainers. Deswegen möchte ich mit den Worten schließen: Wir alle sollten häufiger unseren Kopf gebrauchen!

Der Wortführer des Schiedsgerichts wendet sich zu seinem neben ihm sitzenden Kollegen und bewegt seine rechte Hand mehrmals vor seinen Augen von rechts nach links und zurück – eine Geste, die der Volksmund auch als »Scheibenzwischer« bezeichnet.

Vorhang

Dramolett #5

Fassungsvermögen

Ort: Schwebebahn-Station Wupperfeld

Personen: Beobachter (ich) ; zwei Männer, A + B.

Ich fahre mit der Wuppertaler Schwebebahn vom Alten Markt bis zur Haltestelle Wupperfeld. Dort befördert ein geräumiger Aufzug die Fahrgäste, die es wünschen, vom Ersten Stock zum Erdgeschoss (und natürlich auch in umgekehrter Richtung).

Als ich den Aufzug betrete, befinden sich dort schon zwei Männer, beide ungefähr 45 Jahre alt und erheblich alkoholisiert. Haupt-Gesprächsthema: Bayern München und der Gewinn des Triples.

B: *(betrachtet ein kleines Metallschild, das oberhalb der Schalter für die Fahrtrichtung angebracht ist und die Aufschrift trägt: »1000 kg« [= Fassungsvermögen der Kabine]):* Sag' mal, wieviel wiegst du eigentlich?

A: 29 Kilo.

A & B: Hahaha.

A: Wieso fragst du?

B: Lass uns doch mal ausrechnen, wie oft du in diese Kabine passen würdest!

A: Augenblick! *(Holt einen Taschenrechner aus seiner Jacke und rechnet).* 2 und 2 ist 4, er funktioniert!

A & B: Hahaha.

A: (*rechnet:*) Tausend geteilt durch 29 ... ist 34 Komma 48, also genau 34einhalb mal passe ich in diese Kabine.

B: Wie soll das denn gehen? Wo willst du denn da Platz finden? (*Nach kurzer Überlegung:*) Also, wenn du mich fragst: Mathematik find' ich absolut bescheuert!

Vorhang

Dramolett #6

Augen auf!

Ort: Der Pandora-Park in R.

Personen: Wulf Stein (Buchhändler); Roland Schaber (Familienvater), Elmo Babor (Alternativer)

Um die Entsorgung einigen Elektro-Schrotts mit einem angenehmen Spaziergang zu verbinden, hat sich Wulf Stein entschieden, mit dem Auto zur Südseite des Pandora-Parks zu fahren. Dort befinden sich einige Sitzbänke für Besucher und eine Anzahl Müllcontainer.

Er macht sich mit zwei großen Tragetaschen – gefüllt mit elektronischem Altmaterial – auf den Weg zur entsprechenden Tonne und will mit dem Einwurf beginnen, als er von einem etwa 30jährigen Mann namens Roland Schaber angesprochen wird.

Dieser hat weder einen Migrationshintergrund, noch einen solchen Vordergrund, er ist ein Einheimischer. An der Hand führt er einen etwa 6jährigen Jungen, hinter ihm befindet sich seine mutmaßliche Ehefrau, eine Karre mit einem einjährigen Mädchen schiebend. Er spricht W. Stein an:

R. Schaber: Entschuldigung, hätten Sie einen kleinen Betrag für unsere Familie, es sieht nicht gut aus für uns.

W. Stein *durchsucht seine Jacken- und Hosentaschen; alles, was er findet, ist ein 5 Euro-Schein. Er überreicht ihn dem Familienvater. Dieser nimmt ihn und sagt:*

R. Schaber: Wissen Sie eigentlich, was Pampers kosten?

W. Stein: Das weiß ich nicht, ich weiß nur, dass ich Ihnen den Geldschein gegeben habe, den ich eingesteckt hatte.

Wortlos geht R. Schaber mit seiner Familie weiter.

W. Stein sucht die nächste Parkbank auf, um sich hinzusetzen.

Sein Sitz-Nachbar, Elmo Babor, ein etwa 45jähriger Freak, versucht ihn aufzuheitern:

E. Babor: Ich habe das eben mitbekommen, das ist ja wohl das Allerletzte! Hat sich noch nicht 'mal bedankt! Meine Devise ist: Jedem Menschen ins Auge sehen, da erfährst du am besten, was für ein Charakter er ist. Also: immer ins Auge schauen!

Übrigens ... würde ich mir gern im Laden gegenüber ein Sandwich holen, schmeckt immer sehr lecker! Hätten Sie denn einen kleinen Betrag für mich?

W. Stein findet nach intensiver Suche den Betrag von €1,50 und übergibt ihn an E. Babor. Dieser überschaut den Betrag und sagt dann:

E. Babor: Das Sandwich kostet übrigens € 1,85.

W. Stein übergibt E. Babor ein 50 Cent-Stück. Dieser überquert wortlos die Straße und ruft bei seiner Rückkehr:

»Immer ins Auge sehen! Das ist es!«

Vorhang

Dramolett #7

Wendelin Widukind

Personen:

Wendelin Widukind, Direktor der Sternberg-Bank, seit langem schwankend in seiner Einstellung zu Plus- und Minus-Zinsen

Ein Außenreporter des Fernseh-Nachrichtensenders »News 23«

Reporter: Herr Widukind, könnten Sie unseren Zuschauern Ihren Nachnamen erklären?

Widukind: Mein Familienname war ursprünglich Video-King, aber das hätte mir den Zugang zu einer seriösen Karriere erheblich erschwert.

Reporter: Verstehe. Eine Frage zur Meldung einer Boulevardzeitung: »Widukind wackelt«. Wie lange haben Sie das schon?

Widukind: Wie lange habe ich was?

Reporter: Das Wackeln.

Widukind: Achso. Nun, ich habe als 6jähriges Kind zum ersten Mal gewackelt, dann sporadisch in meiner Schüler- und Studentenzeit, und heute kann ich stolz sagen: Ja, ich bin ein Wackler!

Reporter: Könnten Sie uns das einmal vorführen?

Widukind: Natürlich! [*Zeigt 15 Sekunden lang verschiedene Wackel-Übungen mit dem Einsatz seines ganzen Körpers*].

Reporter: [*begeistert:*] Herzlichen Dank! Zu dieser Thematik

habe ich übrigens ein kleines Gedicht geschrieben. Dürfte ich es Ihnen vortragen?

Widukind: Gern.

Reporter: Widukind wackelt, Waderkant werkelt, Wickelkind wieselt. – Gefällt es Ihnen?

Widukind: Ja, sehr hübsch.

Reporter: Danke! Und verbindlichsten Dank für das Gespräch!

Abblende, Vorhang

Dramolett #8

Fröhliche Weihnachten

Ort: Weihnachtsmarkt im Grand Central Terminal, New York

Personen:

Emil Klusch, Tourist aus Sachsen

Verkäufer von Weihnachtsbäumen

Emil Klusch: I am a German. I come from Leipzig in Saxony. Ätänschenplease! (*Deutet auf einen Weihnachts-Tannenbaum*)

Verkäufer: What's the matter?

Emil Klusch: Ätänschenplease! (*Zeigt nochmals, mit Nachdruck, auf einen Tannenbaum*)

Verkäufer: I don't understand. What's the matter, tell me.

Emil Klusch: (*Verzweifelt*) Ätänschenplease!

Schnelle Ablende während des letzten Wortes

Dramolett #9

Auf gut Deutsch

Personen:

Hermann Wächter, 67 Jahre, gebürtiger Deutscher

Mancel Marriott, 28 Jahre, gebürtiger Jamaikaner

Ort:

Die beiden begegnen sich in Bochum auf einer sehr ruhigen Straße am Stadtrand.

Mancel Marriott (*mit heftigen Handbewegungen laut vor ich hin deklamierend*):

»Mein lieber Freiherr von Mühlhausen, für mich sind Sie ein Arsch mit Ohren!«

Hermann Wächter (*im Vorbeigehen*): »Respekt, Sie haben aber gut Deutsch gelernt!«

Mancel Marriott: »Haha, gut Deutsch, gut gelernt, hahaha! Gut gedeutscht, Du Deutsch gutlernt, Du geutscht, gernt lut, geluutscht, legérnt, haha, hahaha!«

(*Er zieht davon mit nicht endenwollendem Gelächter*).

Vorhang

Dramolett #10

Der Labe(r)-Trank

Ort: Eine geräumige Bühne.

Personen: Sir Edmund Whitehall (Weinkenner aus dem Vereinigten Königreich), Kevin Lindwurm (deutscher Sternekoch), Dirigent, Chor, Regisseur

Im Vordergrund testet der englische ›Meister-Verkoster‹ Sir Edmund Whitehall mit tatkräftiger Unterstützung durch Sternekoch Kevin Lindwurm einige Rheinweine (weiß).

Nach der Verkostung verlassen die beiden Tester die Bühne über eine kleine Treppe in Richtung Publikum, finden prompt zwei freie Plätze in der ersten Reihe, sprechen ihrem mitgebrachten Wein zu und bieten auch ihren neuen Sitznachbarn ein, zwei Gläschen an.

Währenddessen tritt im Hintergrund der Bühne ein Dirigent vor einen zweiundsiebzigköpfigen gemischten Chor, der die folgenden Verse singt:

»Fein fein schmeckt uns der Wein, wenn man zwanzig ist und auch die Liebe.

Warum ist es wohl am Rhein so schön, warum ist es am Rhein so schön? Weil die Mädels so lustig und die Burschen so durstig.«

Jubel und Applaus.

Der Regisseur – fast wie in einem Drehbuch festgelegt

– kommt von hinten, unterbricht das Publikum mit beschwichtigenden Handbewegungen und sagt:

»Moment, Moment, das ist beileibe noch nicht alles!

Hören Sie sich doch erst noch den Schluss an!«

Das Publikum beruhigt sich, der Chor singt:

»Doch wenn man älter wird, ein wenig kälter wird,
schmeckt allein nur der Wein«.

Der Beifall brandet von neuem auf.

Vorhang

Dramolett #11

Buchstabengetreu

Personen:

Anselm K., 42 J., [in der Folge: **A**], Angestellter in einer Werbeagentur,

Bertholt F., 43 J., [in der Folge: **B**], Angestellter in einer Werbeagentur.

Ort:

Büro der Werbeagentur »Findig«, A und B sitzen sich gegenüber hinter ihren Schreibtischen.

B: Darf ich dich mal kurz stören?

A: Ja natürlich, was gibt's denn?

B: Ich habe hier die Anfrage eines Bundesliga-Trainers, er nennt sich Fußballlehrer, mit drei ›l‹ hintereinander, ist diese Schreibweise nicht etwas seltsam?

A: Wie sollte er es denn deiner Meinung nach schreiben?

B: Na, Fußball Bindestrich und Lehrer dranhängen.

A: Tja, aber da sind wir gebunden an die Regeln unserer Rechtschreibreform, die das explizit vorschreiben.

Allerdings wird auch ein kleiner Ausweg angeboten:

Wenn – wie der Duden sagt – dem Schreiber das Schrift-

bild unübersichtlich und schwer lesbar erscheint, darf er alternativ einen Bindestrich setzen!

B: Na, herzlichen Dank!

A: Beispiele für die neue Schreibweise gibt es zuhauf: Kunststoffolie, stickstofffrei, Schrubbbesen, vollleibig, Schlusstrich.

B: Danke für die Beispiele! Das waren übrigens alles Wörter mit einer Ballung von Konsonanten. Gibt es denn auch Wörter, in denen mehrere gleiche Vokale aufeinander folgen?

A: Aber sicher doch! Wir haben gerade – fachtechnisch gesprochen – ein paar Dreifachkonsonanten kennengelernt, jetzt präsentiere ich einige Dreifachvokale:

Schneeeule, Seeelefant, Teeei, Hawaiiinsel, Zooorchester.

Übrigens: auch unsere Nachbarn, die Niederländer, kennen solche Wörter, zum Beispiel »tweeëneenhalf« (in Klammern: zweieinhalb, insgesamt fünf mal »e«!).

B: Kann die Häufung von Buchstaben auch noch gesteigert werden, so dass eventuell vier oder mehr gleiche Buchstaben hintereinander folgen?

A: Das ist praktisch unmöglich, da wir in der deutschen Sprache keine Wörter haben, die mit denselben zwei Buchstaben beginnen. Da müsste man sich schon in anderen Sprachen umsehen beziehungsweise umhören.

Ein Paradebeispiel wäre das aus dem Walisischen stammende ›Lloyd‹, auch die spanische Sprache kennt Doppel-l am Anfang eines Wortes, wie in ›la llama‹ – zu Deutsch ›das Lama‹ – und dann hätte ich noch ein witziges Wort aus Schottland. In dem Spielfilm »Sprengkommando Atlantik« – englischer Originaltitel: »North Sea Hijack« – tritt

der Hauptdarsteller Roger Moore unter dem Namen Rufus Excalibur folkes auf. Er erklärt im Film die Herkunft dieses Familiennamens folgendermaßen: Einer seiner Vorfahren verlor durch ein Gerichtsurteil das Recht, den Nachnamen mit einem großen »F« zu beginnen. Daher also die Schreibweise ›ffolkes‹ mit zwei »f«, allerdings nur mit kleinen »f«.

Wenn es dir recht ist, werde ich nun versuchen, mit diesem Material Begriffe zu formen. Also: Nehmen wir einmal an, es existiert eine Firma namens Willy Drall, sie wird von Lloyd Limited integriert beziehungsweise aufgekauft und man zerbricht sich den Kopf über einen eleganten Firmennamen; schließlich einigt man sich auf »Dralllloyd Inc.«, da hättest du dann viermal ›l‹ hintereinander; oder ein gewisser Lennox folkes entschließt sich, am Kurischen Haff eine Niederlassung zu gründen, dann wäre folgender Firmenname denkbar: Haffffolkes GmbH, mit reichlich ›f‹!

B: Schade eigentlich, dass es solche Namen nicht häufiger gibt, auf die Art könnte man wunderbar herumblödeln!

A: Nun, da hätte ich aber doch noch etwas für dich, und zwar einen tollen Einfall des einmaligen bayerischen Komikers Karl Valentin, der leider schon 1948 gestorben ist. Der Gag ist enthalten in einem Zwei Personen-Sketch mit dem Titel ›Der Radfahrer‹, mit zwei Akteuren: einem Schutzmann und einem Radfahrer. Hier eine kurze Inhaltsangabe: Der Schutzmann hält auf der Straße einen Radfahrer an und hat an dessen Fahrrad eine ganze Menge zu monieren. Schließlich fragt er ihn nach seinem Namen. Die Antwort ist »Wrdlbrmpfd«. Der Polizist versteht natürlich nicht,

auch nicht nach mehrmaliger Wiederholung des Namens. Schließlich lässt er den Radler wegfahren, nach dem Motto: ›Ich will heute mal nicht so sein!‹ Der Radfahrer kehrt noch einmal um und fragt, ob er seiner Schwester einen schönen Gruß vom Schutzmann ausrichten soll. Darauf sagt dieser: »Ich kenne Ihre Schwester doch gar nicht, wie heißt sie denn?«. Die Antwort: »Die heißt auch Wrldbrmpfd - - -«.

B: Klasse, sehr witzig!

A: Das nenne ich eine sprachschöpferische Leistung: ein Wort mit zehn Buchstaben, das acht verschiedene Konsonanten und keinen störenden Vokal enthält! Vielleicht hätte man Herrn Valentin den Auftrag erteilen sollen, die deutsche Rechtschreibreform durchzuführen.

Ablende, Vorhang

Dazu ein Gedicht als ergänzendes Anschauungsmaterial: b.w.

Schifffahrt im Schrittempo

Flussschifffahrt, seerfahren, schneerfahren
Flussstrecke, Flussand, stickstofffrei

Ölmesstab, Sauerstoffflasche
Flussenke, Auspuffflamme
helleuchtend, helllila.

Flussstelle, Kontrolllampe
Dämmmaterial, Kunststoffflasche
stofffarbig, griffest.

Links- und rechtsseitig:
Rossschlachtere
Imbissstand, Imbissstuhl
Pappplakat,
Nusschokolade, Teeei
Grillladen, fetttriefend
Delikatessenf

Sauerstoffflasche Blatttang
Kontrolllampe Schwimmmeister
Wettauchen Stresssituation

Programmmanagement
Kongressstadt
Spasstadt
Stilleben

Weitere Titel von Reinhard Giebel im NordPark Verlag

Zwölf Ausflüge

Die besonderen Hefte

6,50 Euro, 60 Seiten

Fadenheftung

ISBN 978-3-935421-87-4

Expeditionen in eine bekannte Welt

An zwölf Tagen unternimmt Reinhard Giebel Ausflüge in einer imaginären Stadt, die uns in mancher Hinsicht vertraut erscheint. Es geht dabei um Musik, Bücher, Film, Naturschutz, Weichkäse und Artistik.

Unaufgeregt und mit hintergründigem Humor zeigt der Autor das oft wunderliche Leben und Treiben seiner Stadtbewohner.

Aufregung in Kassel

TV-Collagen

Die besonderen Hefte

2011, 6,50 Euro 44 Seiten

ISBN 978-3-935421-50-8

Fernsehen in einer ungewöhnlichen Art

Reinhard Giebel erschafft die virtuelle Fernbedienung und konstruiert mit spielerischer Leichtigkeit die schöne neue Welt der Unterhaltung.

Nicht vergessen!

Essays

Die Besonderen Hefte

2015, 6,50 €, 76 Seiten

ISBN 978-3-935421-98-0

Komik und Jazz, Filmkunst und Klamauk – Essays zu nicht zu vergessenden Künstlern und deren Wirken

In diesen Beiträgen über Film(e), über Musik und eine Mischform, ein Musik-Video, erläutert Reinhard Giebel nicht nur die Faszination, die diese Werke ausstrahlen, sondern er unterstreicht darin auch die Doppeldeutigkeit des Titels »Nicht vergessen!«.

Als Feststellung, dass diese Werke nicht vergessen sind, sowie als Wunsch, sie als kulturelle Beiträge nicht aus dem Gedächtnis zu verlieren.

Rein akustisch

Kurzgeschichten

Die Besonderen Hefte

Heftbroschur mit Schutzumschlag

Fadenheftung, 88 S., Euro 10,50

ISBN: 978-3-943940-27-5

Unverhoffte Brüche und absurde Katastrophen

Reinhard Giebels Geschichten kommen scheinbar harmlos daher. Mit sorgfältigen Sätzen und präzisen Darstellungen malt er deutsche Alltäglichkeiten und beschreibt die Menschen in ihrem Leben in dieser oft wohlgeordneten Welt. Nur lässt sich das Leben nicht vollends planen und Giebels hintergründiger, sanfter Humor begleitet die unverhofften Brüche, die kleinen Unfälle und absurden Katastrophen mit heiterer Gelassenheit und experimenteller Phantasie ...

Eigene Notizen

